

Peter Röllin

Fenster zur Welt – textile Ostschweiz

Zwei grosse textile Zeitalter vor und nach 1800 prägen die Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte und damit auch die Siedlungsgeschichte der Ostschweiz: die Leinwandindustrie seit dem ausgehenden Mittelalter bis um 1800 sowie die St. Galler Stickerei seit der Helvetischen Revolution bis zu ihrem Zusammenbruch in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Die textile Ostschweiz war einst weltweit eines der wichtigsten Herstellungs- und Exportgebiete von Stickereien – und sorgt nun seit Jahrzehnten wieder mit Spitzenleistungen für grandiose Auftritte in der betuchten Welt.

Der Zusammenbruch des Ancien Régime um 1800 und die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre 1806–1813 markieren den Übergang von der ersten zur zweiten Textilblüte in der Ostschweiz: einerseits die Leinwandindustrie seit dem ausgehenden Mittelalter bis um 1800 mit Fernhandel quer durch Europa, dann mit dem wirtschaftlichen Durchbruch der Baumwolle der

rasante Aufstieg der St. Galler Stickerei, des stärksten Exportguts der Schweizer Wirtschaft bis 1919. In beiden grossen Textilentwicklungen war St. Gallen das Zentrum der Veredlung und der Kaufleute. Doch mit den Rohstoffen hart gearbeitet wurde in den ländlichen Räumen. Sowohl Moden wie der Luxus der Mächtigen in der westlichen Welt bestimmten den Gang des Textilen in der Ostschweiz.



Abb.1 «Nationalgebäude» im Wortlaut der helvetischen Regierung. 1801 Standort für die schweizweit erste mechanische Spinnerei im damals noch bestehenden Kloster St. Gallen. Fotografie um 1900. Bildarchiv Peter Röllin



Spinnmaschinen in der St. Galler Stiftsbibliothek?

Das zeitliche Zusammentreffen des Franzoseneinfalls und der ersten Spinnmaschinen im Jahre 1801 in St. Gallen zeigt deutlich wie sonst wohl nirgends in der damaligen Schweiz den symbolträchtigen Kulturwandel: Die Benediktinermönche hatten das über 1200-jährige Kloster vor dem Einzug der Franzosen 1798 fluchtartig verlassen. Die helvetische Regierung beschlagnahmte die barocke Klosteranlage und erklärte sie kurzerhand zum «Nationalgebäude». Auf Anregung des helvetischen Konsuls in Bordeaux, Senator und Unternehmer Marc Antoine Pellis, wurden seitens des damaligen Kantons Säntis der «Generalsocietät der englischen Baumwollspinnerei» die Kloster Räume über verschiedene Geschosse, vor allem der Ostflügel (heute Dekanatsflügel), für den Betrieb zur Verfügung gestellt. Diese 1801 in Betrieb genommene mechanische Spinnerei, getragen von einer Aktiengesellschaft, war über ein «privilegium exclusivum» gar steuerbefreit. Damals war die Spinnerei Hard in Wülflingen erst im Bau. Die Maschinen mit nahezu 8000 Spindeln (System Mule

Jennies) wurden ohne Wasserantrieb von 120 Personen, meist Frauen und Kindern, betrieben. Vergeblich versuchte das im Appenzellischen dominierende Textilunternehmen Zellweger diese Aktiengesellschaft nach Trogen AR zu verlagern.

Karl Müller-Friedberg, damals Vorsteher der helvetischen Staatsdomänen, dann Gründervater des Kantons St. Gallen, ist es zu verdanken, dass der Wunsch, das «mechanische Kunstwerk» auch auf den Barocksaal der Stiftsbibliothek auszuweiten, abgewiesen wurde.¹ Der wenig erfolgreiche Betrieb der «Klosterfabrik» dauerte nur sieben Jahre. Der Grosse Rat des 1803 neu geschaffenen Kantons St. Gallen beschloss, das «Freiquartier» dem Katholischen Konfessionsteil zu überlassen. Die Aufhebung des Klosters wurde 1805 mit 36 zu 33 Stimmen beschlossen.

Leinwand – Textilzentren in Süddeutschland und St. Gallen

Archäologisch lassen sich der Anbau von Flachs und das leinene Gewebe in Mitteleuropa bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. zurückverfolgen. Unserem Thema zeitlich näher liegen literarische

Abb.2 Tröckneturm St. Gallen mit temporärer Installation «Forget Me Not» von Stéphanie Baechler, September 2024. Foto Benjamin Manser, St. Galler Tagblatt



Abb. 3 Bleichen im Westen der Stadt St. Gallen, Auslage mit gegen 100 m langen Leinwandtüchern. Kupferstich zu Marx Haltmeyers *Beschreibung der Eidgenössischen Stadt St. Gallen*, 1683. Stadtarchiv und Vadianische Sammlung St. Gallen



Abb. 4 Joachim von Watt (Vadianus), 1484–1551. Denkmal aus Bronze von Bildhauer Richard Kissling, 1904, an der Stelle des früheren Rathauses St. Gallen (Marktgasse). Foto Hannes Thalmann

Natürlich haben sich besondere Leute der Zeit nicht nur mit Leinen und Schafwolle eingekleidet. Der grosse Humanist, Mediziner, Bürgermeister und Reformator der Stadt St. Gallen, Joachim Vadian (1484–1551), stammte selbst aus einer reichen, im Leinwandhandel tätigen Familie. Im 1904 von Richard Kissling geschaffenen bronzenen Denkmal in der St. Galler Marktgasse zeigt er starken, auch textilen Auftritt. Vadian, damals der prominenteste St. Galler, trägt ein Leinenhemd mit Zierbördchen. Das mantelartige Gewand: eine Schabe, dunkles Wollgewebe mit Pelz verbrämt, wie Textilfachfrau Marianne Gächter es dem Verfasser dieses Beitrags verrät. Wams oder Schossrock ist in der Taille zerschnitten, mit Faltenschoss. Das Gewebe wohl in ziseliertem Samt oder Atlasseide mit Granatapfelmotiv. Rückblickend waren Stoffe aus Leinen und Schafwolle, auch Seidenwebereien aus dem Orient, schon im mittelalterlichen Kloster ein ökonomisches wie liturgisch-ästhetisches Thema. Urkunden des Klosters aus dem 8. Jahrhundert berichten von Verpflichtungen der Bauern, Flachs und Leinwand abzugeben.⁴

Dokumente wie auch Bekleidungsordnungen aus der Bodenseeregion. Sie führen uns über Wind, Wetter und Wirtschaftlichkeit in die Zeitläufte des Textilen im ausgehenden Mittelalter. Heinrich Wittenwiller, erst Advokat und Hofmeister am Bischofssitz in Konstanz, reimt das Thema in seinen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts niedergeschriebenen Gesundheitsregeln im Epos *Der Ring*:

«... Und ist der winde gar zu scharff,
Da wider man der kleider bdarff,
Von seiden dick und wol gemacht.
Von lein und paumwull manigslacht ...»²

Das eher raue Klima in der Bodenseeregion, das Wittenwiller anspricht, hat das Wachstum einer ganz bestimmten Pflanze in der Ostschweiz und in Oberschwaben begünstigt. Lein oder Flachs aus der Gattung der Leingewächse (lateinisch *Linaceae*) bevorzugt feuchtkühles Klima. Entsprechend entwickelte sich im Spätmittelalter in Süddeutschland zwischen Schwarzwald und dem Lech bis Augsburg sowie in der Region Bodensee die Leinwandindustrie, neben Konstanz vor allem in St. Gallen.³

Städter bestimmen die Heimarbeit auf dem Lande

«Tele Alemannia» – Leinwand aus Augsburg, Kempten, Wangen, Ravensburg, Lindau – war im Fernhandel ein fester Begriff. St. Gallen, seit 1180 Reichsstadt, hat sich vom Kloster schon früh zur Selbständigkeit entwickelt und zog rasch auch im Textilhandel kräftig mit. Vermögende Stadtbürger, Kaufleute und Adlige wie die Familie Zili oder die Zollikofer mit den Schlössern Altenklingen und Sonnenberg im Thurgau beteiligten sich aktiv am ländlichen Bodenmarkt. Dazu zählten auch städtische Institutionen wie das Heiliggeistspital.

Die Stadt mass bis zu den Eingemeindungen 1918 weniger als fünf Quadratkilometer, rundum umgeben von den grossen Gebietsflächen der Fürstabtei St. Gallen und dem nahen Appenzellerland. Die expansive Territorialpolitik garantierte die Versorgung der Stadt.⁵

Flachs wurde in den ländlichen Gebieten angebaut und auch an Garnmärkten im Thurgau, Rheintal sowie in Lindau angeboten. Als Garn gehandelt, gesponnen und verwoben, wurde Flachs spätestens seit dem 15. Jahrhundert von der Landbevölkerung in Webkellern mit aufklappbaren Läden weiterverarbeitet. Diese frühe industrielle Tätigkeit in Arbeitsteilung vermochte die engen Existenzgrundlagen der bäuerlichen Bevölkerung etwas zu lindern. Weberhäuser der damaligen Heimarbeiter prägen noch heute historische Siedlungsbilder in Appenzell Ausserrhoden und im Toggenburg.⁶

Städtisch vereidigte Makler (Feilträger) verkehrten zwischen Spinnerinnen, Webern und Kaufleuten und besorgten die Zulieferung der Rohleinwand in die Stadt, wo sich das zentrale Tuchhaus mit den nötigen Veredlungseinrichtungen befand. Fabrikationsbestimmungen und strenge Kontrollen – die sogenannten Schauen von Rohleinwand – garantierten Bestqualität. Den wichtigen Anteil von Handwerkerinnen gerade auch im Leinwandgewerbe der Stadt beleuchtet eine kürzlich abgeschlossene Dissertation.⁷

Den Wettbewerb einzelner kleinstädtischer und ländlicher Leinwandzentren der Region, wie Wil, Lichtensteig, Bischofszell, Arbon, Appenzell und Rorschach am Bodensee, konnte St. Gallen nicht verhindern. Die Gebrüder Gonzenbach suchten Unabhängigkeit von der Stadt und verlegten ihren Geschäftssitz 1665 von St. Gallen kurzerhand nach Hauptwil im heutigen Kanton Thurgau. Treibende Kraft im Familienunternehmen, das als erstes auf Textildruck setzte, war Cleophea Gonzenbach mit zwei Schwestern. Nebst einem Herrschaftssitz bauten die Gonzenbach eine einzigartige Leinwandmanufaktur mit vierzig Wohn- und Gewerbehäusern. Im dortigen «Kaufhaus» wirkte 1801 der Dichter Friedrich Hölderlin als Erzieher.⁸

Blühender Fernhandel dank Support von aussen

Im ausgehenden Mittelalter war St. Gallen in den grossen süddeutschen Wirtschaftsraum eingebunden. Bereits 1387 war die Stadt im Besitz eines Vertrages mit Nürnberg, der damals wichtigsten Drehscheibe für den Handelsverkehr in Mitteleuropa. Aufkommende Handelsgesell-



Abb. 5 Cleophea Gonzenbach, 1676–1757, in grau-grünem tailliertem Kleid aus floral gemusterter Damastseide. Maler unbekannt. Öl auf Leinwand, 88 × 69,5 cm, um 1700, Inv. Nr. T 44264, Historisches Museum Thurgau

ten stützten den enormen Aufschwung seit dem 14. Jahrhundert. Die Leinwandproduktion hat sich in St. Gallen damals zur eigentlichen Industrie entwickelt, allerdings noch im Schatten der nah gelegenen Stadt Konstanz. Bis in die Zeit des Konstanzer Konzils (1414–1418) galt Konstanz als wichtigstes Leinwandzentrum, wurde dann aber kurz darauf von St. Gallen überflügelt. Auswärtige Handelshäuser wie die Ravensburger Gesellschaft oder die mit St. Gallen verbundene Berner Diesbach-Watt-Gesellschaft (Niklaus von Diesbach, Bern; Peter und Hug von Watt, St. Gallen) boten dem St. Galler Handel die notwendige Logistik in Europa. Die Gesellschaft pflegte Niederlassungen in Bern, Basel, St. Gallen, Nürnberg, Genf, Avignon, Barcelona, Saragossa, Valencia, Venedig, Prag, Breslau, Posen und Krakau. Leinwand war ihr wichtigstes Handelsgut. Die beiden erfolgreichen St. Galler Cousins von Watt übernahmen 1429 vom Kloster das Leinwandmass und verfügten rasch über ein grosses Kundennetz im Nordosten Europas. Sehr früh schon pflegten die St. Galler Kaufleute ihr gemeinsames, zentral organisiertes Auftreten. Die erste Kaufmännische Corporation datiert in das Jahr 1466.

Die Jahresproduktion von je 97,5 m langen Leinwandtüchern verdreifachte sich von 7000 Stück im Jahr 1524 auf 23 622 Stück im Jahr 1610.⁹

Innerhalb der Eidgenossenschaft des 16. Jahrhunderts war der Handel mit St. Galler Leinwand das erste grosse Exportgewerbe. Um 1550 stand die Stadt im Vermögensdurchschnitt pro Kopf an der Spitze sämtlicher Städte der Schweiz und Oberdeutschlands – mit Ausnahme der schweizerischen Fugger- und Welser-Stadt Augsburg.¹⁰



Abb. 6 Erker «Zur Kugel», Kugelgasse, St. Gallen, um 1690, Herakles mit ausgebreiteten Armen sowie seitlich zwei in Ketten gefesselte Türken mit Turbanen tragen den Erker. Foto Peter Röllin

Abb. 7 «Hohes Haus», erbaut 1589, heute Sitz der Ortsgemeinde St. Gallen (Gallusstrasse). Foto Ortsgemeinde St. Gallen, Michael Rast



Fenster geöffnet: Sklavenhändler aus St. Gallen

Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei (Hans Fässler, 2005) wurden bis vor kurzem nur am Rande und vereinzelt thematisiert. Die noch junge Kenntnis um einen 1528 in Burgos legalisierten Vertrag «Asiento de Negros» in der Sache des transatlantischen Sklavenhandels öffnet uns ein Fenster in das Handelsgemenge eines St. Galler und eines Konstanzer Tuchhändlers. Eine zwischen dem spanischen König und dem deutsch-römischen Kaiser Karl V. ausgehandelte Massenlizenz erlaubte der Welser-Herrschaft in

Augsburg, 4000 Menschen, ein Drittel davon Frauen und Kinder, aus Westafrika in die Karibik zu verschleppen. Unterzeichnet ist der Vertrag durch die Welser-Unterhändler Hieronymus Sailer aus St. Gallen sowie Ulrich Ehinger aus Konstanz. Diese schmachvolle Geschichte wurde kürzlich von vier Historikerinnen in einer Publikation zur Rolle der *Konquistadoren und Sklavenhändler* vom Bodensee sowie in einer gleichlautenden Vortragsreihe des St. Galler Stadtarchivs erstmals solide aufgearbeitet. Sailer war wohl der erste Schweizer, der mit Sklaven handelte. Der transatlantische Sklavenhandel, in den auch Stadtregierungen und Kaufleute aus Bern, Zürich und Basel (z. B. Christoph Burckhardt & Cie.) investierten, erreichte seinen Höhepunkt im 18. Jahrhundert.¹¹

Ein Tal voller Tücher, eine Stadt voller Erker

Eine Walke, eine Stampfe unter Zufluss von Wasser, sowie eine Bleiche sind auf dem Gebiet der Stadt St. Gallen für das 13. Jahrhundert nachgewiesen. Die sogenannten «Bleichen» (Webersbleiche, Davidsbleiche u. a.), das sind die Felder ausserhalb der Ummauerung, haben das Stadtbild bis ins ausgehende 18. Jahrhundert als frühe «Industrielandschaften» geprägt. Das Bleichen der knapp hundert Meter langen bräunlichen Leinwandbahnen erfolgte unter der Sonne und wandelte die Tücher in Weiss. Die Feuchtigkeit des Bodens, die für den späteren Städtebau zum Problem wurde, sorgte zugleich dafür, dass das Leinwandgewebe nicht brüchig wurde.

Begründet durch die Pestjahre, kriegerische Zeiten in den Nachbarländern sowie durch den Dreissigjährigen Krieg, stagnierte die Produktion um 1610. Nach einem letzten Aufschwung 1714 und dem wirtschaftlichen Durchbruch der Baumwolle als Rohstoff endete die grosse Zeit des Ostschweizer Leinwandhandels.¹²

Auch architektonisch sind die Spuren in der Ostschweiz sichtbar. Repräsentative Bauten grosser Handelshäuser finden wir in der St. Galler Innenstadt nur wenige. Das eindrückliche «Hohe Haus» im nördlichen Bereich des Klosterplatzes ist heute Verwaltungssitz der Ortsbürgergemeinde St. Gallen. Textilkaufmann Hans Schlumpf liess es im 16. Jahrhundert im Stil der deutschen Renaissance erbauen.¹³ Der «Löwenhof» in Rheineck ist ein Beispiel eines 1746 erbauten barocken Palais eines Leinwandhändlers in der ländlichen Kleinstadt im Rheintal. In den Gassen von St. Gallen zeugt eine Reihe prunkvoller frühbarocker Erker vom Drang des Einzelauftritts mancher Kaufleute. Die handelsbezogenen Holzschnitzereien

der teils zweigeschossigen Erker zeigen meist allegorische Darstellungen, prall gerahmt von manieristischen Fratzen und Ungeheuern. Eine gewisse Selbsteinschätzung von Weltläufigkeit unterstreichen Erkernamen wie «Pelikan», «Kamel», «Mohrenkopf», «Zebra», «Zitronenbaum» oder «Zu den vier Winden». Im Erker «Zur Kugel» an der Kugelgasse steckt ein bildpolitisch brisantes Rätsel: Herakles stützt mit starken Armen und Fussdruck den zweigeschossigen Erker mit zentraler Erdkugel zur Höhe. Seitlich unterstützen ihn zwei festlich und mit Turban bekleidete Türken, mit schweren Ketten um Oberkörper und an den Füssen gefesselte Männer. Türken als Gefahr für St. Gallen? Claudia Reeb geht der für die Stadt eher metaphorischen Bedeutung dieser Türken-darstellung nach und interpretiert sie vor der allgemeinen zeitbedingten Angst vor osmanischen Eindringlingen.¹⁴

Ein einzigartiges Baudenkmal der Tuchfärbung im 19. Jahrhundert ist mit dem Tröckneturm im topographisch abfallenden Westen der Stadt am Burgweierweg erhalten. Der 25 Meter hohe Turm war einst Teil einer früheren Garn- und Rotfärberei, ab 1832 einer Indiendruckerei (Abb. 2). Mit «Forget Me Not / Vergissmeinnicht» war im vergangenen Jahr nicht nur eine prächtige Installation der Belgierin Stéphanie Baechler am Tröckneturm betitelt. Den gleichen Titel trägt die grafisch höchst bemerkenswerte Publikation zu 27 Tröcknetürmen in der Schweiz. Allein im Kanton Glarus standen einst rund 50 solcher Türme. Das in der Buchgestaltung verwendete Rot schafft Erinnerungsarbeit zur Textilfärberei auf direkteste Weise.¹⁵

Baumwolle – schafft Boden für Stickerei und Textildruck

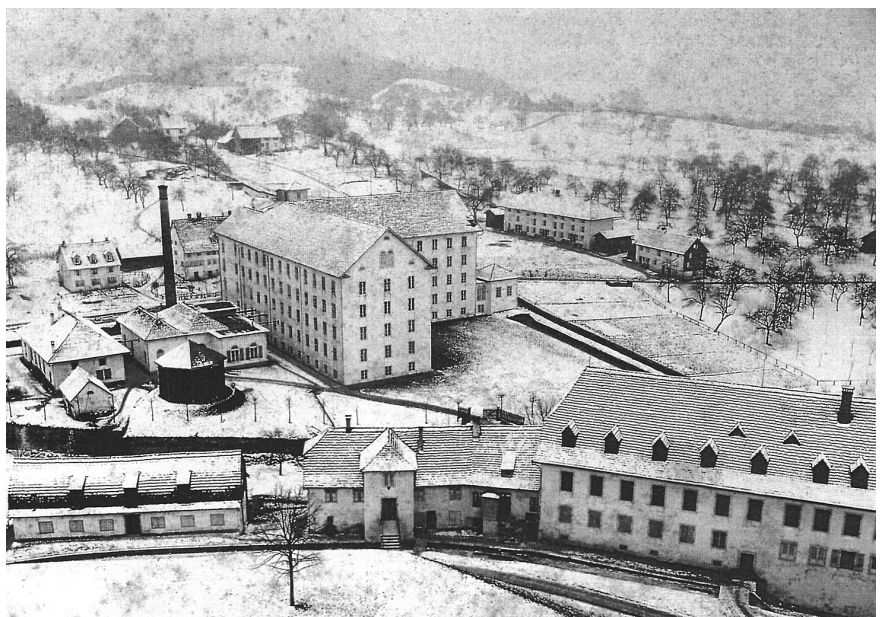
Baumwolle als Luxusartikel kannten schon die Römer. Es ist naheliegend, dass sich der Anbau des Rohstoffs vom Orient in den Mittelmeerraum verbreitet hat und seit den Kreuzzügen an Bedeutung gewann. Die Textilhistorikerin Anne Wanner-JeanRichard unterscheidet bezüglich der Baumwollverbreitung in Mitteleuropa zwei Phasen: In Bologna, Venedig und der Lombardei wurde Barchent (*fustagni*) schon im 12. und 13. Jahrhundert verarbeitet. In Oberdeutschland (Gebiete des Fränkischen, Bayerischen und Schwäbischen Reichskreises) sowie auch in der Eidgenossenschaft entstanden im 14. und 15. Jahrhundert auf Webstühlen Mischgewebe aus einheimischer Leinenkette und baumwollenem Schuss, die sogenannten Barchente. Auch für Basel waren die Barchentweberei und dort besonders auch die Färberei im 14. Jahrhundert von Bedeutung.¹⁶

Zum wirtschaftlichen Durchbruch und damit zur Ablösung der Leinwand in der Ostschweiz kam Baumwolle erst spät durch Peter Bion im Jahr 1721. In wahrscheinlich hugenottischer Familie in Heidelberg geboren, führte Bion in St. Gallen als Erster die Barchentweberei ein. Er gründete ein eigentliches Verlagssystem für die ausgedehnte Baumwollindustrie (Rohstoffbezug, Spinnerei, Weberei und Vertrieb). Für die Stickerei war die Baumwolle buchstäblich der Stickgrund.¹⁷

Baumwolle lässt Dörfer wachsen

Als Teil der bäuerlichen Hauswirtschaft wurde Baumwolle erst mit der Fallspindel und später am Spinnrad vor allem im Toggenburg verarbeitet. Mit der eingangs dieses Beitrags geschilderten Einrichtung der ersten mechanischen Spinnerei in der «Klosterfabrik» St. Gallen 1801 begann die Entwicklung der industriell betriebenen Spinnereien in der Schweiz. Kurz darauf erwarb der Baumwollhändler Christian Näf aus Wattwil 1803 eine frühere Hammerschmiede am Rapperswiler Stadtbach (heute Spinnereistrasse 40) und betrieb dort das wohl erste wasserbetriebene Spinnmaschinenwerk, geleitet durch Näfs Schwiegersohn Jakob Braendlin-Näf. Verwandt und verschwägert auf Erfolgskurs – das Beispiel aus Rapperswil-Jona: Bachaufwärts in der Vogelau betrieb die Kollektivgesellschaft Gebrüder Braendlin 1811 in einer früheren Papiermühle ihre eigene Spinnerei. Neubauten und Vergrößerungen folgten im unmittelbaren Umfeld mit dem Bau eines hohen Wasserrads zur Gewinnung «eigener» Wasserenergie aus dem Braendlinweiher. 1832 übernahmen die Gebrüder Braendlin eine hälftige Beteiligung am

Abb.8 Spinnerei Braendlin an drei Wasserläufen in Rapperswil-Jona SG. Fotografie der Fabrikanlagen und Kosthäuser, um 1890. Firmenarchiv Braendlin



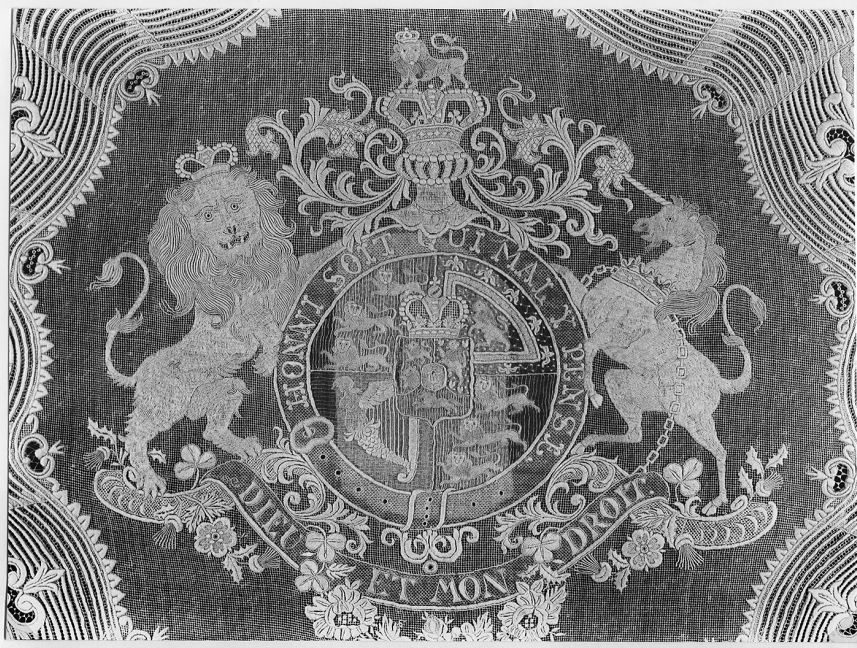


Abb.9 Weissstickerei mit anglonormannischem Emblem «HONNI SOIT QUI MAL Y PENSE – DIEU ET MON DROIT». 1851 ausgestellt im Kristallpalast an der Weltausstellung in London. Textilmuseum St.Gallen 21 839

Abb.10 Mels SG: von der Spinnerei zum Wohnzentrum «Uptown». Foto Roman Keller, Zürich

Kapital der neugegründeten Spinnerei Uzna- berg. Zusammen mit der im nahen Ermenswil eingerichteten Spinnerei sowie der Spinnerei Uzna- berg verfügte die Gruppe um 1860 nach den Kunz'schen Spinnereien im Zürcher Oberland über die zweitgrösste Spindelzahl in der Schweiz. Die Industrie liess Dörfer wachsen.

Interessant ist auch der Umstand, dass es vor allem protestantische Unternehmer aus dem Kanton Zürich waren, die in der Ostschweiz Spinnereien gründeten, so auch die Spinnerei im Buchenthal in St. Gallen 1817 durch Joh. Jakob

Rieter, Hans Ulrich Graf und Johannes Hürlimann- Braendlin 1853 an der Spinnereistrasse in Rappers- wil. Den Bau der Spinnerei Murg am Walensee ermöglichten gar Investoren aus Basel. Die 1837 durch den Glarner Othmar Blumer sowie den technischen Betriebsleiter Johannes Billeter in Betrieb genommene Spinnerei produzierte schon von Beginn an 5000 kg Garn pro Woche – vorwie- gend aus ägyptischer Baumwolle. Wie in Rappers- wil-Jona sorgte am Murgbach ein grosses Was- serrad über Transmissionen für den Betrieb der Maschinen, später abgelöst durch eine Turbine. Der Schwund der einst wasserbetriebenen, später elektronisch gesteuerten Spinnereien wurde erst in den 1980er Jahren spürbar und führte wie an- dernorts zur Schliessung des Fabrikbetriebs. Erst Dampfmaschinen, dann die Elektrizität machten die Textilindustrie unabhängig vom ortsgebun- denen Wasser. Der Weg in Billiglohnländer und der Bezug von Billigtextilien von dort waren spä- tere Folgen. Viele der grossen Spinnereigebäude wurden zu Wohnlofts umgebaut, so in Jona, Murg (Lofthotel) und Mels (UPTOWN).¹⁸

Sticken von Hand und mit Maschine

Die Stickerei kennt auch in der Ostschweiz eine lange Vorgeschichte. Bestickte Gewänder und Altartücher waren in den Klöstern des Mit- telalters Teil der liturgischen Ausstattung. *Acu- pictores*, buchstäblich «Punkturmaler», waren Or- densleute, die Textilien, vor allem Leinwandtuch,



mit farbiger Seide bestickten. Diese sind im Hochmittelalter auch für St. Emmeram in Regensburg, St. Ulrich und Afra in Augsburg sowie in Weingarten belegt. Orientalische Reliquienhüllen mit Seiden- und Goldstickerei sind in Chur, Beromünster, Saint-Maurice und Sion bekannt.¹⁹

Handstickerei in Höchstform im bürgerlichen Alltag des 18. und 19. Jahrhunderts findet sich auf Ziertaschentüchern und Foulards aus sehr feinem Baumwollstoff (Batist), aber auch auf Decken mit figürlichen Szenen. Die feine Weissstickerei konzentrierte sich vor allem auf die katholischen Gebiete von Appenzell Innerrhoden und Vorarlberg. Stickerinnen arbeiteten meist am Stickrahmen variantenreich mit Festonstich, Flachstich, Knötchenstich, Perlstich, Schnurstich, Stielstich und verschiedenen Durchbrüchen, dekorativ oft mit feinem Blütendekor geschmückt.

Die ersten Stickmaschinen mit einer Mehrzahl gleichzeitig arbeitender Nadeln lieferte Josua Heilmann aus Mulhouse im Elsass 1828 nach St. Gallen. Eigene, lokal gefertigte Stickmaschinen mit manuellem Antrieb brachte 1830 die Mechanische Werkstätte Weniger in St. Gallen-St. Georgen auf den internationalen Markt. Die erste grosse Stickereifabrik mit 100 Handstickmaschinen erstellte Franz E. Rittmeyer 1854 in St. Gallen-Bruggen. Bei Rittmeyer erfuhren auch die Heilmann-Maschinen Verbesserungen. Bauern, Handwerker und Weber in ländlichen Gegenden erwarben zuhauf Handstickmaschinen und führten so unter Mithilfe ihrer Frauen als Fädlerinnen die Heimarbeit der Maschinenstickerei ein. 1872 waren in den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau 6384 Maschinen in Betrieb, davon der Grossteil, nämlich 5936, in Fabriken, der Rest in der Heimindustrie. 1890 waren es bereits 19 389 Handstickmaschinen, wovon 10 326 in Fabriken.²⁰

Leitindustrie im Schweizer Export mit früher Automatisierung

Im Fernhandel wurden die Stickereien aus der Textilmetropole St. Gallen unter nationalen Markennamen gehandelt: «broderies suisses» – «Swiss Embroidery» – «ricami svizzeri». Die Automatisierung stärkte die St. Galler Stickerei als Leitindustrie im Schweizer Export erheblich. Nach einem Misserfolg mit dampfangetriebenen Maschinen gelang Saurer in Arbon 1885 die erste Automatisierung einer Schifflistickmaschine. Joseph Anton Gröbli patentierte wenig später einen über Lochkarten gesteuerten Stickautomaten und überliess das Patent schliesslich der Stickereifabrik Feldmühle AG in Rorschach. Auch die politische Öffnung sowie die Niederlassungs- und



Abb. 11 Heimstickerei. Frau fädelt, Mann stickt an der Schifflistickmaschine, um 1910. Schweizerische Nationalbibliothek Bern, Archiv Photoglob-Wehrli

Gewerbefreiheit führten zum grossen Stickereiboom in der gesamten Ostschweiz sowie im benachbarten Vorarlberg. Stark vertreten waren in St. Gallen auch Unternehmer mit jüdischen Wurzeln. Die Textilien ihrer Betriebe sorgten für frühen internationalen Ruf (Burgauer, Einstein, Hahn, Hirschfeld, Iklé, Neuburger, Reichenbach).

Vor allem in den Jahrzehnten nach dem Ende des Amerikanischen Bürgerkriegs 1865 verzeichnete die Ostschweizer Maschinenstickerei einen gewaltigen Aufschwung. Um 1910 arbeiteten gemäss Industriestatistik 60% der Berufstätigen der Ostschweiz in den Zweigen der Stickerei. Die maschinentechnischen, wirtschaftlichen, arbeits- und modebezogenen Entwicklungslinien des Erfolgs im 19. Jahrhundert und die Wege des Niedergangs der Stickereiindustrie nach 1920 haben Eric Häusler und Caspar Meili unter verschiedensten Gesichtspunkten detailliert erforscht und 2015 publiziert.²¹

St. Galler Spitzen im Rennen – mondäne Schauplätze

Generell etablierten sich die Produktionsstätten in den ländlichen Räumen der Ostschweiz. In der Stadt St. Gallen selbst bauten die Kaufleute ihre prächtigen Geschäftsbauten und Verkaufslöcher. Reisende waren schon früh verblüfft über Fleiss und Menge von Schaufenstern im geschäftigen St. Gallen. Der «Anstrich von Wohlhabenheit» im Hochtal überraschte 1828 auch James Fenimore Cooper. Reiseschriftsteller Alexander von Berlepsch versicherte 1859 den Besuchern St. Gallens, man könne schnell sehen, «dass in dieser Stadt der Gott Mercurius sich einen festen

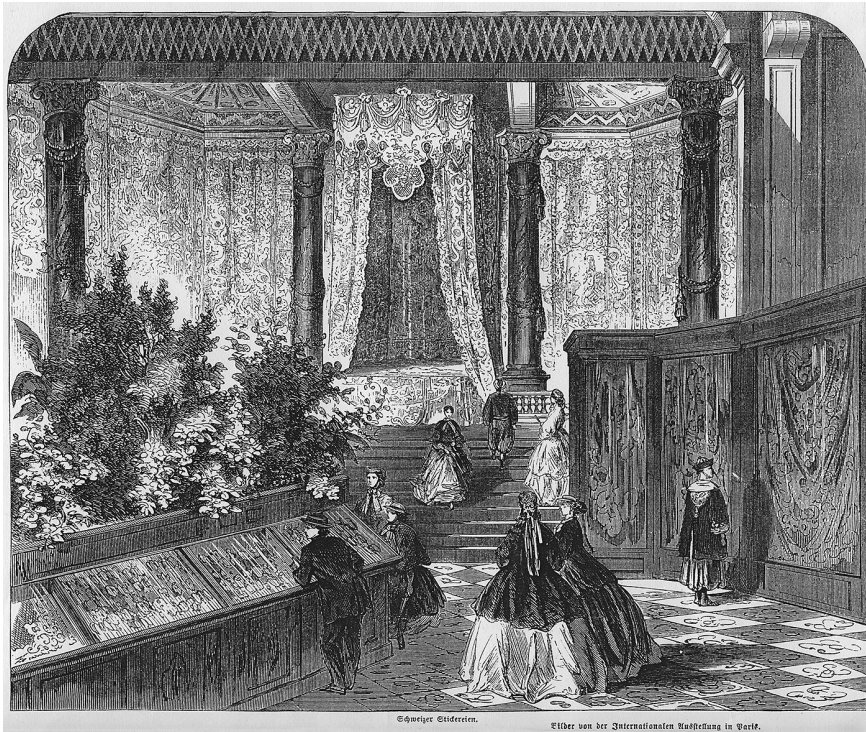


Abb. 12 «La salle des broderies suisses» an der Weltausstellung Paris 1867. *Illustrierte Zeitung* 1867, No. 1269. Röllin Bildarchiv Stickerei-Zeit

Abb. 13 Logistik der Stickereiexporte nach Übersee. Insetat DANZAS & Co 1917. Röllin Bildarchiv Stickerei-Zeit

Altar gebaut hat». Der St. Galler sei – so Berlepsch kritisch – zu «modern-praktisch und materiell-strebsam geworden». Um 1880 existierte in St. Gallen gar ein Sparverein «Ameise». ²²

Der St. Galler Textilkaufmann sei nie ein Stubenhocker gewesen. Er blühe nicht bloss am Rande des Baches wie eine Dotterblume, charakterisierte ihn ein Feuilletonist 1903, nein, dem Kaufmann gehöre die ganze Welt: «Er ist der geborene Kosmopolit, er gedeiht überall, wo es etwas zu verdienen gibt. Heute macht er einen Jass in St. Gallen, morgen trinkt er in London eine Pale Ale, übermorgen raucht er auf dem Boulevard seine Cigarette, und am folgenden Tag spricht er zu einer Dame in Wien: «Küss die Hand, meine Gnädige!»». ²³ Frühe Expeditionen von St. Galler Kaufleuten bis nach Ostafrika und Ostindien, Handelsberichte, Exportzahlen, aber auch Kataloge von Weltausstellungen oder überseeischer Warenhäuser wie Montgomery Ward in New York und Chicago illustrieren die internationale Rolle der St. Galler Hand- und Maschinenstickereien im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Logistisch standen Speditionsfirmen wie die in Basel ansässige Danzas & Co bereit, um die Stickereien über die Meereshäfen in die weite Welt zu verfrachten. Ostschweizer Textil arbeitete in erster Linie für ferne Destinationen. Die bis zu vier Meter hohen «Stores» (Vorhangstickereien im Kettenstich) waren für Weltausstellungen, Villen und Schlossbauten in der fernen Welt bestimmt. Dass die hohen Bogenfenster des Ständeratssaals im Berner Bundeshaus mit Vorhangbahnen aus

DANZAS & C^o

AKTIEN-GESELLSCHAFT

Commission, Spedition und Lagerung

Spezialagentur für den Stickerei-Veredlungs-Verkehr in St. Gallen

Basel, Zürich, Paris, Brig, Domodossola, Petit-Croix, Delle, Buchs, London, Vallorbes, Nancy, Belfort, Konstanz, Madrid, Altmünsterol

AGENTUR der Compagnie Générale Transatlantique, Post- und Schnelldampfer nach New York, Mexiko, Zentral-Amerika und im Mittelmeer; des Norddeutschen Lloyd, Post und Schnelldampfer nach Ostindien, China, Japan und Australien; der Holland-Amerika-Linie; der Stoomvaart Maatschappij Nederland, und des Rotterdamer Lloyd, Postdampfer nach Holländisch-Indien etc.; der La Veloce, italienische Schnellpostdampfer-Linie nach Brasilien, Zentral-Amerika, den La Plata-Staaten und verschiedener anderer Schifffahrts-Gesellschaften.

MESSAGERIE ANGLO-SUISSE, Postverkehr in Verbindung mit der schweizerischen Postverwaltung nach und von England via Calais und Frankreich und nach Spanien, Portugal, sowie den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

ZOLL-AGENTUREN in Delle und Petit-Croix für Frankreich, in Buchs für Österreich-Ungarn, in Brig-Domodossola für Italien und in Konstanz für Deutschland.

SPEZIAL-DIENSTE von St. Gallen nach New York und den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada via Havre, Genua, Rotterdam, Hamburg, Liverpool, Bremen.

REGELMÄSSIGER IMPORTDIENST von England nach St. Gallen und der Ostschweiz.

VERKAUF VON BILLETS I. UND II. KLASSE nach überseeischen Plätzen für alle besseren Gesellschaften.

St. Galler Stickerei geschmückt wurden, ist ein Ausnahmefall. Die sehr aufwendige Frauenmode sichtete man eher wenig vor Ort in St. Gallen. Die Pariser Warenhäuser wie die Galeries Lafayette, Le Bon Marché und auch Jelmoli in Zürich sowie die mondänen Pferderennbahnen von Deauville-La Touques und Longchamp im Pariser Bois de Boulogne waren für die St. Galler Stickerei bekannte Schrittmacher des Aufschwungs und Treffpunkte zum Sehen und Gesehenwerden.

Feine Stickereien – nützlicher Beton

Ausführlich hat der Verfasser dieses Beitrags den Kontext von Stickerei, Städtebau, ländlicher Siedlungskultur und Architektur in anderen Publikationen vertieft zur Darstellung gebracht.²⁴ Hier kurz zusammengefasst: Die Standortwahl des 1856 in Betrieb genommenen Bahnhofs St. Gallen hat räumlich die Entwicklung des Handelsquartiers auf den früheren Bleichen im Westen der Altstadt vorgegeben. Die Stadtbildung ist an engster Stelle des Hochtals entstanden. Kaum mehr als 300 Meter misst die Breite des Talbodens beim St. Galler Bahnhofplatz, der von monumentaler Post und weitem Bahngelände beherrscht ist. Am Ort des einstigen Multertors setzt seit 1891 der wienerisch inspirierte Grossbau der Unionbank samt Stickereibörse Macht in die St. Galler Grabenzone. Der in Kupfer getriebene Mercurius, Gott des Handels, auf dem Dachgesims weist mit seinem Stab in Richtung Post und Bahnhof, dem Tor zur Welt. Die grossen, meist zwischen 1906 und 1910 entstandenen Stickereigeschäftshäuser tragen auf den Fernhandel zugeschnittene Namen: «Washington», «Atlantic», «Oceanic», «Pacific». Geplant von renommierten Schweizer Architekten wie Curjel & Moser, Pflegard & Haeffeli, tragen die meisten Geschäftshäuser vertikal stark betonte Sandsteinfassaden. Das kurz zuvor 1904 in Berlin eröffnete Warenhaus Wertheim von Alfred Messel stand typologisch Pate. Die in der kleinstrukturierten Stadt St. Gallen wie Riesendampfer gesetzten Geschäftshäuser werden von modernster Eisenbetonstatik getragen. Schon 1903 eröffnete der Schweizer Betonpionier Robert Maillart in St. Gallen ein Zweigbüro. Das weiter westlich an der Davidstrasse 1902–03 entstandene Lagerhaus sorgte für direkten Bahnanschluss. Die Villen am Rosenberg sprechen ihrerseits vom örtlichen Wohlstand.²⁵

Die Bedeutung der Stadt als Textilmetropole unterstreichen auch andere Einrichtungen, so die Druckwasserleitung vom Bodensee in die 260 Meter höher liegende Stadt (1893–1895), die 1898 gegründete Handelshochschule (heute HSG, Universität St. Gallen), das 1906 eröffnete städtische Volksbad für Arm und Reich. Aber auch der bereits 1879 gegründete Fussballclub St. Gallen, einer der ältesten überhaupt, wäre ohne die kaufmännischen Fernkontakte nicht denkbar.

Im ländlichen Raum sind sowohl in der Ostschweiz wie im Vorarlberg im Nahbereich von Fabriken typische Stickerdörfer entstanden. Bedeutendes Beispiel hierfür ist Degersheim an der Bahnlinie Herisau–Wattwil. Die 1878 entstandene

ne Maschinenstickerei, erstellt von Isidor Grauer, belieferte die ganzen USA. Unterhalb der grosszügigen Fabrikantenvilla reihen sich entlang von Strässchen Fabriken und die typischen Stickerhäuser. Neben Grauer arbeiteten im gleichen Dorf weitere Stickereiunternehmen. Die ländlichen Räume der Ostschweiz sind zum Teil heute noch deutlich sichtbar von der damaligen Heimindustrie geprägt. An Bauernhäuser angebaute Sticklokale fallen durch grössere Fenster auf (Abb. 18).

LA MODE AUX COURSES

A. Calavas, Éditeur, Paris



Déposé

Copyright

Deauville - Saison 1913

- GRAND PRIX -

Abb. 14 Prominenter Schauplatz für «Broderies de St-Gall»: Pferderennen in Deauville. Fotocarton von A. Calavas, Paris, 1913. Textilmuseum St. Gallen



Zeitenwende 1914–1918

1903 notierte das Feuilleton zum Bild des Kaufmanns im *Tagblatt der Stadt St. Gallen* visionär: «Von Zeit zu Zeit wird der Kaufmannsstand von schweren Epidemien heimgesucht, die man Krisen nennt, die weit, weit in alle Schichten der Bevölkerung ansteckend wirken und lähmend Handel und Wandel beeinflussen. Sie können zu einem wahren Landesunglück heranwachsen und hunderte, tausende von Existenzen vernichten.»²⁶ Die Vision des Schreckens und Desasters wurde kurz darauf Wirklichkeit. Konkret bedeuteten die Jahre, ja Jahrzehnte nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs: Rund 30 000 industrielle Ar-



Abb.15 Unionbank/
Stickereibörse St. Gallen:
wienerisch inspirierter
Grossauftritt am Oberen
Graben St. Gallen, erbaut
1889–1891 von Wendelin
Heene, Carl Forster und
Iwan Barky. Fassbrunnen
von Roman Signer
im Grabenpärkli, 1987.
Foto Peter Röllin

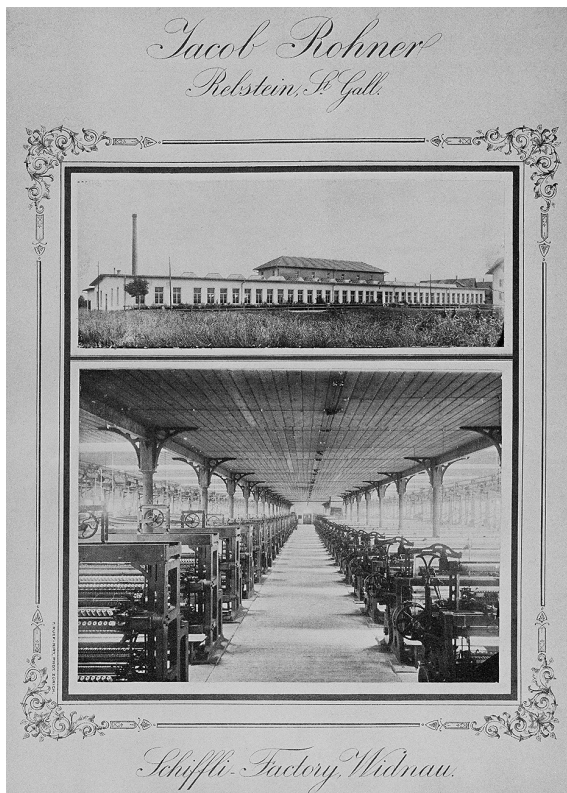


Abb.16 Mercurius, Gott
des Handels mit geflügel-
tem Helm, weist mit
Hermesstab in Richtung
West. Galvanobronze 1891
über der Unionbank/
Stickereibörse St. Gallen.
Foto Peter Röllin

Abb.17 «Schiffli Stickerei
Factory» in Widnau SG,
Jacob Rohner Rebstein,
um 1890. Textilsamm-
lung Bischoff Textil AG,
St. Gallen. Röllin Bildarchiv
Stickerei-Zeit



beitsplätze in der Ostschweiz standen plötzlich still. Noch während des Kriegs mit rund 17 Millionen Gefallenen waren in den Nachbarländern St. Galler Textilien als Verbandsstoffe gefragt. Diese Nachfrage endete mit dem Verstummen der Kanonen. Die maximalen Zahlen der St. Galler Stickerei, damals das wichtigste Exportgut der Schweizer Wirtschaft, versanken im Nichts: rund 9000 Tonnen Textilien im Gesamtwert von 200 Millionen Franken. Der Exportwert gegenüber 1910 – damals arbeiteten 45 000 Menschen für die Stickerei – betrug 20 Jahre später gerade noch 16 Prozent, 1935 belief sich der gesamte Ostschweizer Textilexport nur noch auf 12 Millionen Franken. In der Ostschweiz und im nahen Vorarlberg kollabierte nicht nur die über ein Jahrhundert stetig wachsende Monokultur der Textilwirtschaft. Auch das gesamte gesellschaftliche Gefüge der Ostschweiz war dadurch betroffen. Der Umstand, dass zumindest in den ersten Nachkriegsjahren Stickerei ausser Mode kam, verschärfte die Situation. Doch es gab auch Ausnahmen in der Krise: Die Jacob Rohner AG in Rebstein im St. Galler Rheintal, um 1914 mit rund 3000 Angestellten, überstand beide Weltkriege und galt 1962 als grösstes Stickereiunternehmen der Schweiz. Im faszinierenden Firmenporträt *Sticken und Beten* gibt die bekannte Journalistin und Autorin Jolanda Spirig leben-

dige Einblicke in die Arbeitskultur im katholischen Milieu der Textildynastie Jacob Rohner zwischen 1873 und 1988.²⁷

Neuorientierungen in der textilen Ostschweiz

Die meisten Textilunternehmen in der Ostschweiz waren gezwungen, sich in den 1920er Jahren neu zu strukturieren. Baumwollspinnereien und -webereien konnten ihre Bedeutung halten, so in Murg, Walenstadt, Flums, Mels im Sarganserland und jene im Linthgebiet. Das Stickereiunternehmen Bischoff Textil AG (Name seit 1948) in St. Gallen wurde gar nach Übernahme einer früheren Firma in der Krisenzeit 1927 gegründet. Der seit den 1930er Jahren stark angewachsene Bedarf an Stickereien für Dessous führte zu einem neuen Aufschwung. Trotz Auslagerung der Produktion ins Ausland ist St. Gallen Firmensitz geblieben. Neben dem Management sowie der Entwicklungs- und Designabteilung befindet sich im Stammhaus noch heute das grösste private Stickereiarchiv der Schweiz (Abb. 19).

Textil und Nichttextil: Beat Stoffel, noch um 1920 der bedeutendste Ostschweizer Textilunternehmer (Stoffel & Co.), ist Beispiel einer frühen Neuorientierung. Ihm gelang u. a. neben dem Kauf der Spinnerei und Weberei Mels mit der Neugründung der Aluminium AG Rorschach 1923 der Weg in ein ganz neues Produktionsgebiet. Das grosse Spinnereigelände in Mels – heute bekannt als UPTOWN Mels – hat kürzlich eine beispielhaft gelungene Umnutzung und Erweiterung in neuen Wohn- und Lebensraum durch die ATS AG / Alte Stoffel AG erfahren (Abb. 10). Einige wichtige nachtextile Neugründungen sind im St. Galler Rheintal entstanden, so die Wild AG in Heerbrugg oder 1927 die Dornier Flugwerke in Altenrhein (Hauptsitz in Friedrichshafen). 1929 wurde dort mit Do X das damals grösste Flugzeug der Welt gebaut. Für die Stadt Wil SG bedeutete in den 1930er Jahren die Gründung des Traktoren- und Motorenwerks die lebens- und produktionsbezogene Wende.²⁸ Der ständige Strukturwandel in der Bekleidungsindustrie führt auch heute noch zu Betriebsschliessungen wie jüngst in Herisau, wo der über 210 Jahre tätige Appenzeller Stoffveredler Cilander den Betrieb einstellen musste.

Textilunternehmen in der Schweiz brauchen generell einen langen Atem. Seit dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts hat die Globalisierung der Textilbranche dem einstigen wirtschaftlichen Zugpferd stark zugesetzt. Die Konkurrenz aus dem asiatischen Raum mit Massenware und Tiefpreisen ist der gewichtigste



Abb. 18 Degersheim SG. Unterhalb der Villa Grauer die Fabriken und aufgereihten Stickerhäuser, Luftaufnahme 1954. Swissair Photo Archiv + Vermessungen AG Neg. Nr. 17474

Abb. 19 Bischoff Textil AG, St. Gallen. Shedhallen der Maschinenstickerei und Verwaltungsgebäude. Erbaut 1958 von Albert Bayer, Architekt, und Scheitlin, Hotz & Zähler, Ingenieure. Fotoarchiv Bischoff Textil AG

Abb. 20 Aus der Creativ Box Martin Leuthold / Schlaepfer AG für Helmut Lang. Cover *La Repubblica delle Donne*, No 100 / 1998. Röllin Bildarchiv Stickerei-Zeit



Grund, was auch zu Auslagerungen von Schweizer Textilfirmen in den osteuropäischen und asiatischen Raum führte. So hat das Traditionsunternehmen Saurer Arbon, der wichtigste Hersteller von Stickmaschinen, diesen Geschäftsbereich 2012 an die chinesische Jinsheng-Gruppe (5000 Mitarbeiter) verkauft. Dem Standort Ostschweiz treu geblieben ist hingegen der Stickmaschinenbauer Lässer AG in Diepoldsau.



Innovation von heute: Haute Couture, Prêt-à-porter mit Pailletten und leitfähigem Garn

Schlagzeilen, nein, vielmehr Schlagbilder aus London, New York, Washington, Toronto, Paris, Mailand, Cannes, Salzburg sowie auf Covers bekannter Modemagazine wie *Vogue* sorgen auch heute immer wieder für Glanzlichter aus den textilen St. Galler Werkstätten. Haute Couture und Prêt-à-porter wenden sich vor allem an eine sehr vermögende Kundschaft. Sie schärfen den grossen Kontrast zu den Billigmoden für die breite Gesellschaft.

Die bekannten Namen heute: Für auffallend starke Innovationen und ungebremstes gestalterisches Potenzial stand die Firma Jakob Schlaepfer AG unter ihrem Creative Director Martin Leuthold. Neue Techniken der Stoffbearbeitung, wie Lasercut, Digital- und 3-D-Druck, haben die Gestaltungsmöglichkeiten stark erweitert. Unter Leuthold ist die Firma weltweit bekannt geworden. Applikationsstickerei und die Verwendung von metallisierten Papierpailletten kannte zwar schon die Firma Iklé-Frères & Co. vor 1900. Sie liess bereits 1898 kleine Maschinen bauen, dank denen Metall und Glasperlen eingestickt werden konnten.²⁹ Ein Kleid mit Metallsternen von Schlaepfer hat Diana, Prinzessin von Wales, 1985 in Florenz getragen. Es wurde kürzlich für das Elfache seines Schätzpreises versteigert. Im Jahr ihres Thronjubiläums 2012 trug Königin Elisabeth II. ein Kleid aus ebendieser Werkstatt. 2014 ist die Schauspielerin Sienna Miller in einem Kleid aus einer phosphoreszierenden Paillettenstickerei von Jakob Schlaepfer aufgefallen.

Lichtleitfähige Garne liess Forster Rohner AG 2011 patentieren. Die Nähe der beiden Textilunternehmen blieb nicht ohne Folgen: 2016 wurde Schlaepfer/Filtex AG Teil der St. Galler Forster Rohner Gruppe und wird dort seither als eigenständige und attraktive Marke weiterentwickelt.

Der Firmenname Forster geht auf die Gründung 1904 durch Conrad Forster Willi zurück. In der Zwischenkriegszeit begann Forster die Zusammenarbeit mit Haute-Couture-Häusern in Paris, Mailand und New York.

Die Akquirierung der Jacob Rohner AG und deren spätere Fusion zur Forster Rohner AG 1992 erfuhr mit dem patentierten Produkt Climatex, einer umweltverträglichen Bezugstextilie, grosse Aufmerksamkeit. Seit 1994 betreibt das Unternehmen auch eine Stickereiniederlassung in Suzhou, China.³⁰ Eines der starken Bilder, das um die Welt ging und Forster Rohner weltweite Aufmerksamkeit bescherte: Bei der Inaugurationsfeier des US-Präsidenten Barack Obama im Januar 2009 trug



Michelle Obama eine leuchtend gelbe, wollene Guipure-Stickerei der Forster Rohner AG.

Selbst Akris ist ein gutes Stück St. Gallen

Eine enge Zusammenarbeit mit Forster Rohner AG/Jakob Schlaepfer und Bischoff Textil pflegt auch das international bekannteste St. Galler Modeunternehmen Akris. Seit 2004 ist Akris das einzige Schweizer Modehaus im erlauchten Exklusivclub der Pariser Fashion Week. Schon vor mehr als zwanzig Jahren hat die Modezeitschrift *Vogue US* Akris auf die Liste der weltweit wichtigsten zehn Labels gesetzt. Angefangen hat Alice Kriemler-Schoch (A-Kri-S) 1922 mit einer einzigen Nähmaschine und einem Schürzenatelier. Den aufregenden Aufbau und Alltag hat wiederum Jolanda Spirig literarisch glänzend aufleben lassen. Alice' Sohn Max Kriemler führte die Akris in die Pariser Modewelt ein, und spätestens 1987 mit der Übergabe an die dritte Generation, Albert und Peter Kriemler, erlangte das Unternehmen rasch internationale Bedeutung. Schon damals konnten sie als ersten grossen Kunden Bergdorf Goodman in New York gewinnen. Akris-Tochtergesellschaft-

ten finden sich heute neben den USA in Japan und Südkorea. Neben Michelle Obama gehören auch Amal Clooney und Jessica Chastain zu Trägerinnen der Marke Akris. Apropos Kleid und Individualität der Trägerperson meint Creative Director Albert Kriemler: «Wenn eine Frau einen Raum betritt, möchte ich, dass die Menschen zuerst ihre Persönlichkeit sehen und danach ihre Kleidung bemerken.» So ist auch das Tragegefühl ein entscheidender Punkt im Zusammenspiel von Stoff, Schnitt und künstlerischer Form- und Farbgebung. Für die vergangene Winterkollektion 2024 hat Akris mit der in St. Gallen ansässigen Künstlerin/Fotografin Katalin Deér zusammengearbeitet.

Neben Inspiration aus der Kunst und Architektur ist bei Akris auch das Handwerk entscheidend. So ist beispielsweise die Doubleface-Technik eine für Akris eigene Handschrift: Auf speziellen Webstühlen werden Stofflagen mit zwei identischen Seiten miteinander verwoben und von Hand vernäht. Dies ermöglicht die Herstellung von Kleidung, die nicht gefüttert werden muss und daher ultraleicht und aussergewöhnlich bequem ist. Die Tatsache, dass das Tragen luxuriöser Ostschweizer Textilien weniger im Hochtal des heiligen Gallus und der OLMA als vielmehr auf internationalen Laufstegen und Schauplätzen stattfindet, entspricht ganz dem Lauf der Geschichte der textilen Ostschweiz. «Gallusgrün», ein sattfarbenedes Waldgrün? Das trägt auch Kamala Harris. Doch ist St. Gallen aus der Sicht der Gebrüder Kriemler der beste Ort für ihre innovative und im Arbeitsalltag äusserst kommunikative Arbeit – oder, wie Albert Kriemler erklärt: «Wir haben von Anfang an mit Stolz gesagt: Wir kommen aus St. Gallen.»³¹ ●

Abb. 21 Akris Cruise 2025: Kaschmirpullover mit transparentem Streifen, kombiniert mit einem eleganten Midirock in A-Linie aus 3-D-Jacquard. Courtesy of Akris

Anmerkungen

- 1 Hermann Wartmann. *Industrie und Handel im Kanton St. Gallen auf Ende 1866. In geschichtlicher Darstellung*. St. Gallen 1875, S. 214, Anm. 2, 228ff.
- 2 Peter Röllin. «Kukulle, Abgöttli und «tailte klaiden». Tuch- und Gewandgeschichten aus St. Gallen». In: *Kunst + Architektur in der Schweiz*, Heft 4, Themenheft: Kleider im Mittelalter, 2006, S. 21–27, www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=kas-002%3A2006%3A57%3A%3A348#284 (abgerufen am 9.12.2024).
- 3 Marc Spohr. «Reichtum durch Leinwand. Das süddeutsche Textilrevier im späten Mittelalter». In: *Schwäbische Heimat*, Mitgliederzeitschrift des Schwäbischen Heimatbundes. Heft 3, 2013, S. 312–318, <https://d-nb.info/1267965894/34> (abgerufen am 9.12.2024). Marcel Mayer. «Leinwand / Entwicklung des Leinwandgewerbes in St. Gallen». 2012. In: *Historisches Lexikon der Schweiz HLS*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013958/2012-05-23> (abgerufen am 9.12.2024).
- 4 Brigitta Schmedding. *Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz*. Schriften der Abegg-Stiftung Bern. Bern 1978. Röllin 2006 (wie Anm. 2).
- 5 Rezia Krauer. «Reichsstadt ohne Land. Wie die Stadt dennoch Einfluss nimmt – Das Beispiel St. Gallen». In: Stefan Sonderegger und Helge Wittmann unter Mitwirkung von Dorothee Guggenheimer (Hrsg.). *Reichsstadt und Landwirtschaft* (Studien zur Reichsgeschichte, Band 7). 7. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte. Mühlhausen 4. bis 6. März 2019. Petersberg 2020, https://stadtarchiv.ch/inhalt/Krauer_Rezia_Reichsstadt_ohne_Land.pdf (abgerufen am 9.12.2024). Daniel Büchel. «Kaufleute, Ratsherren und vornehme Gesellschafter: Leinwandgewerbe, Gesellschaft und Regiment der Stadt St. Gallen in der Frühneuzeit». In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Band 4 Frühe Neuzeit. St. Gallen 2003, S. 196, 199.
- 6 Albert Tanner. *Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Fabrikanten in der Ostschweiz*. Zürich 1985.
- 7 Nicole Stadelmann. *Mobile Ökonomie – Das Wirtschaften und Haushalten von St. Galler Handwerkerfamilien in der frühen Neuzeit*. Göttingen 2024.
- 8 Ernest Menolfi. «Frühes Unternehmertum in Hauptwil. Die Textilmanufakturen Gonzenbach im 17. und 18. Jahrhundert». In: *Thurgauer Beiträge zur Geschichte*, Band 157. Frauenfeld 2019.
- 9 Max Baumann. «Die Textilwirtschaft». In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Band 3. Frühe Neuzeit, Territorien, Wirtschaft. St. Gallen 2003, S. 123–125. Martin Körner. «Diesbach-Watt-Gesellschaft». 2011. In: *Historisches Lexikon der Schweiz HLS*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/041649/2011-08-18>; Rezia Krauer. «Hug von Watt». 2013. In: ebd., <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028596/2013-05-10> (beide abgerufen am 9.12.2024).
- 10 Büchel 2003 (wie Anm. 5), S. 185–186.
- 11 Hans Fässler. *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*. Zürich 2005. Hannah A. Beck, Rezia Krauer, Kirsten Mahlke, Nicole Stadelmann. *Konquistadoren und Sklavenhändler vom Boden-*
- see. *Kolonialgeschichte im 16. Jahrhundert*. Stadtarchiv und Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen (Hrsg.). Schwellbrunn 2024. – *Kolonial. Globale Verflechtungen der Schweiz*. Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.). Zürich 2024.
- 12 Büchel 2003 (wie Anm. 5), S. 186.
- 13 Arnold Flammer und Dorothee Guggenheimer. *Das Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St. Gallen*. Ortsbürgergemeinde St. Gallen (Hrsg.). St. Gallen 2021.
- 14 Claudia Reeb. *Erker im Bodenseeraum. Gemeinsamkeiten und Unterschiede an profanen städtischen Fassadenanbauten vom 15. bis ins 19. Jahrhundert*. Auszug aus der Dissertation Universität Zürich 2017, S. 118–120. https://regionalia.blb-karlsruhe.de/frontdoor/deliver/index/docId/23935/file/BLB_Reeb_Erker_Bodenseeraum.pdf (abgerufen am 11.3.2025).
- 15 Stéphanie Baechler. *Forget Me Not. Vergissmeinnicht*. Mit Texten von Stéphanie Baechler, Andreas Zangger und Michael Gnehm. Building Fictions, Amsterdam 2024.
- 16 Anne Wanner-JeanRichard. «Baumwolle in der Schweiz». In: *Stoffe und Räume. Eine textile Wohn-geschichte der Schweiz*. Publikation und Ausstellung auf Schloss Thunstetten bei Langenthal 1986 (Ausstellungs- und Buchkonzept: Birgit Brunner-Littmann, Marianne Gächter-Weber u. a.). Création Baumann, Leinenweberei Langenthal AG und Möbelstoffe Langenthal AG, 1986, S. 91–93.
- 17 Marcel Mayer. «Peter Bion». 2004. In: *Historisches Lexikon der Schweiz HLS*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028558/2004-08-03> (abgerufen am 9.12.2024). Erst nach Redaktionsschluss dieses Heftes erschienen: Erich Deschwanden. *Stapelplatz New York. Der Export von Ostschweizer Baumwollwaren in die USA (1820–1860)*. Neujahrsblatt 165 vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen 2025.
- 18 Peter Röllin. *Kulturbaukasten Rapperswil-Jona. 36 Museen ohne Dach*. Rapperswil-Jona 2005, 2. Aufl. 2011, Bausteine 23–27, S. 82–93. Carole von Ziegler und Henry Zimmermann. *Spuren der Baumwolle. Murgs Baumwollproben und das Erbe der Textilindustrie*. Vertiefungsarbeit Studio Maria Conen ETH Zürich D-ARCH 2025.
- 19 Röllin 2006 (wie Anm. 2), S. 23. – Brigitta Schmedding. *Mittelalterliche Textilien in Kirchen und Klöstern der Schweiz*. Bern 1978. – Ruth Grönwoldt. *Stickereien von der Vorzeit bis zur Gegenwart*. München 1993.
- 20 *Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St. Gallen 1870–1930*. Peter Röllin/Kunstverein St. Gallen (Hrsg.). Ausstellung und Ausstellungsbuch Kunstmuseum St. Gallen 1989. St. Gallen 1989, S. 37, 50.
- 21 Eric Häusler und Caspar Meili. *Swiss Embroidery. Erfolg und Krise der Schweizer Strickerei-Industrie 1865–1929*. 55. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen (Hrsg.). St. Gallen 2015. Siehe auch: *Stickerei-Zeit* 1989 (wie Anm. 20), S. 80.
- 22 Peter Röllin. *St. Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19. Jahrhundert*. St. Gallen 1981, S. 153–156.
- 23 *Stickerei-Zeit* 1989 (wie Anm. 20), «Vom Kaufmann», S. 109.

24 Peter Röllin. «Der Stickereihandelsplatz St. Gallen: bemerkenswerte Fabrik- und Geschäftshausbauten aus der Zeit der Stickerei blüte». In: *Unsere Kunstdenkmäler*. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 34 (1993), Heft 2, <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=kas-001:1983:34::566> (abgerufen am 9.12.2024).

Stickerei-Zeit 1989 (wie Anm. 20).

Peter Röllin und Daniel Studer. «St. Gallen». *INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur. Architektur und Städtebau 1850–1920*. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1996, S. 58–63, <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ins-001%3A1996%3A8#62> (abgerufen am 9.12.2024).

25 Jost Kirchgraber. *St. Gallen 1900–1914: Der St. Galler Jugendstil in seinem kulturgeschichtlichen Zusammenhang*. St. Gallen 1979. – Kathrin Lettner (Hrsg.). *Avantgarde und Sonnenschein. Wohnbauten in St. Gallen 1895–1915*. Sulgen 2013.

26 *Stickerei-Zeit* 1989 (wie Anm. 20), «Vom Kaufmann», S. 109.

27 Max Lemmenmeier. «Krise, Klassenkampf und Krieg». In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Band 7, S. 31–35. – Zur gesellschaftlichen Krise: Elisabeth Gerter. *Die Sticker*. Aarau 1938. – Tanner 1985 (wie Anm. 6), S. 181–190. – Heidi Witzig. «Stickerfamilien im Rheintal und alleinstehende Frauen in der Hauptstadt 1880–1940». In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Band 7, S. 141–158. – Jolanda Spirig. *Sticken und Beten. Die Textildynastie Jacob Rohner: Familie, Firma, Klerus (1873–1988)*. Zürich 2015.

28 Peter Müller. «Beat Stoffel». 2013. In: *Historisches Lexikon der Schweiz HLS*, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/031138/2013-10-22> (abgerufen am 9.12.2024). – Lemmenmeier 2003 (wie Anm. 27), S. 31–36.

29 Iklé-Applikationen: Eric Häusler und Caspar Meili 2015 (wie Anm. 21), S. 26–27.

30 Forster Rohner AG. 100 Jahre Stickerei-Faszination / 100 years of embroidery fascination, St. Gallen 2024, www.forsterrohner.com/120-years-of-forster-rohner (abgerufen am 9.12.2024).

Léon Bamesreiter. *Forster Rohner AG – Von St. Gallen bis ins Weisse Haus*. HSG Firmengeschichten, Institut für Betriebswirtschaft, Prof. Peter Murmann (Hrsg.). St. Gallen 2024.

31 Akris, Geschichte, <https://ch.akris.com/pages/about-the-house> (abgerufen am 9.12.2024).

Jolanda Spirig. *Schürzennäherinnen. Die Fabrikantin und die Kriessner «Mädchen»*. Zürich 2012. – Sonja Hugentobler-Zurflüh. «Akris – in der Stille liegt die Kraft». In: *ensuite*, Nr. 58, Oktober 2007, S. 16–18, www.ensuite.ch/pdfs/ausgaben07/ensuite_10_07_01zh.pdf (abgerufen am 9.12.2024).

Akris. Publikation im Rahmen der Ausstellungsreihe «Schnittpunkt – Kunst und Kleid St. Gallen» 2006. Christoph Doswald (Hrsg.). Zürich 2006.

Renate Libal. «Albert Kriemler, Kreativchef der Marke Akris». In: *encore!*, <https://encore-mag.ch/de/albert-kriemler-kreativchef-der-marke-akris> (abgerufen am 9.12.2024).

Zum Autor

Dr. phil. Peter Röllin, Kultur- und Kunstwissenschaftler, ist 1946 in St. Gallen geboren, lebt und arbeitet seit 1972 in Rapperswil SG.

Kontakt: p@roellin.com

Keywords

Wandel von Stadtkultur und Wirtschaft, Textilindustrie, Architekturgeschichte, St. Gallen, Ostschweiz

Résumé

Une fenêtre sur le monde – la Suisse orientale au fil du textile

Deux grandes périodes textiles ont profondément marqué l'histoire économique et sociale de la Suisse orientale, influençant par là même son développement urbain avant et après 1800: l'industrie de la toile de lin, florissant du bas Moyen Âge jusqu'aux alentours de 1800, puis la broderie de Saint-Gall, prospérant de la Révolution helvétique jusqu'à son déclin au lendemain de la Première Guerre mondiale. Avec Saint-Gall pour métropole économique, la Suisse orientale se positionne en tête du commerce extérieur de la Confédération grâce à la toile de lin dès la fin du Moyen Âge. Si Constance constitue le centre de l'industrie toilière naissante, Saint-Gall lui succède dès le premier quart du XV^e siècle, devenant le principal pôle de production de la région du lac de Constance. Des sociétés de commerce telles que la compagnie bernoise Diesbach-Watt jouent alors un rôle crucial dans la logistique essentielle au grand négoce des Saint-Gallois avec l'Espagne et la Pologne. L'émergence du coton à large échelle au XVIII^e siècle entraîne toutefois le déclin progressif de la toile au profit de la broderie saint-galloise, reconnue à l'étranger sous les appellations de «broderies suisses», «Swiss Embroidery» et «ricami svizzeri». Autrefois l'un des plus importants centres de production et d'exportation de broderies au monde, la Suisse orientale du textile continue de rayonner depuis plusieurs décennies grâce son savoir-faire d'exception, marquant de brillantes apparitions dans le monde de la mode et du design textile avec des maisons prestigieuses telles que Forster Rohner et Akris, figures remarquées de la haute couture.

Riassunto

Finestre sul mondo: l'industria tessile della Svizzera orientale

Nella Svizzera orientale due grandi epoche tessili ne caratterizzano la storia sociale ed economica e, di conseguenza, la storia degli insediamenti: l'industria delle tele di lino, attiva dalla fine del Medioevo fino al 1800; e l'industria sangallese del ricamo, attiva dalla rivoluzione elvetica fino al suo crollo avvenuto dopo la prima guerra mondiale. Grazie al commercio di tele di lino, l'industria tessile della Svizzera orientale – con la città di San Gallo quale metropoli economica – ha occupato fin dal tardo Medioevo un ruolo di primo piano nel commercio svizzero di esportazione. Se l'epicentro dell'esordiente industria di tele di lino fu inizialmente Costanza, dopo il Concilio di Costanza, nel 1418, fu San Gallo a dominare l'attività nella regione del Bodensee. Ditte quali la Diesbach-Watt-Gesellschaft di Berna offrivano ai sangallesi importanti servizi logistici nel commercio internazionale tra Spagna e Polonia. L'affermazione del cotone nel XVIII secolo portò all'abbandono delle tele di lino, a favore della produzione sangallese di ricami, nota all'estero come «broderie suisse» o «Swiss Embroidery». In passato l'industria tessile della Svizzera orientale è stata tra i principali produttori ed esportatori mondiali di ricami; da alcuni decenni si è nuovamente risolleata, grazie a prodotti d'eccellenza che le consentono di partecipare in modo importante al mondo della moda e del design tessile. Aziende di punta quali la Forster Rohner AG e la Akris hanno suscitato clamore nel mondo della Haute Couture e offrono immagini affascinanti di modelle che indossano i loro prodotti.